

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 64=84 (1918)

Heft: 25

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LXIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXIV. Jahrgang.

Nr. 25

Basel, 22. Juni

1918

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich Fr. 6.—, ganzjährlich Fr. 12.—; durch die Post halbjährlich Fr. 6.20, ganzjährlich Fr. 12.40. — Bestellungen direkt an **Bonne Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet. — Redaktion: Oberst-Korpskommandant **Eduard Wildholz** in Bern.

Inhalt: Kriegserfahrungen. — Der Weltkrieg. — Dienstverdrossenheit, Ausbildung und Erziehung. — Strafpraxis und Strafvollzug. — Uebergang der Pioniere über den Somme-Kanal bei Brie. — Bibliographie.

Kriegserfahrungen.

Die Arbeiten unserer Militärschriftsteller genießen guten Ruf auch im Auslande und werden aufmerksam gelesen.

Eine der ersten kritischen, auf sorgfältiges Quellenstudium sich stützenden Studien von Operationen des Weltkrieges ist wohl das Buch des Obersten Egli:

Der Aufmarsch und die Bewegungen der Heere Frankreichs, Belgiens und Englands auf dem westlichen Kriegsschauplatz bis zum 23. August 1914. (Berlin 1918, Ernst Siegfried Mittler & Sohn.)

Dieses mit Karten gut dotierte Werk bietet reiche Belehrung und wirft scharfe Lichter auf viele heute noch wenig bekannte Umstände und Verhältnisse.

Der Kampf, den Belgien kämpfte, seine Erlebnisse im August 1914, sein heutiges und sein künftiges Geschick gehen uns Schweizern tief zu Herzen. Sie sind und bleiben uns furchtbare Lehre. Doch daran sei heute weiter nicht gerührt.

* * *

Wir begnügen uns, aus den Schlußfolgerungen des scharfsinnigen und in so hohem Maße sachkundigen Verfassers folgende uns interessierende Sätze herauszuheben und daran einige Bemerkungen zu knüpfen:

„Die oberste Führung, die in der Hand des Generals Joffre vereinigt war, hatte einen Kriegsplan vorbereitet, der zwar schlaue Ausgedacht, jedoch *nicht einfach genug* war; er verzettelte die verfügbaren Streitkräfte von Belfort bis Lüttich und hatte zudem die große Schwäche, daß er zu seinem Gelingen einen Gegner voraussetzte, der fehlerhaft handeln würde.

Aehnlich wie die französische oberste Heeresleitung dachten und handelten die französischen Armeeführer: *Durchweg nicht einfach genug.* Das war ja gewiß zum Teil durch ihre Aufgaben verschuldet und bei einzelnen Armeen mit einer Folge der Wegnahme oder des verspäteten Eintreffens einzelner Heereskörper; aber selbst da, wo ein einheitlicher Einsatz großer Teile einer Armee möglich gewesen wäre, ist er nicht zustande gekommen, weil weder die Führer der Armeen, noch die der Armeekorps und Divisionen das dafür notwendige Verständnis hatten. Die kleine englische

Armee führte sozusagen einen Krieg für sich, ohne Zusammenhang mit den verbündeten Armeen. Der Grund dieser Erscheinung liegt nicht allein in den Generälen, denn es waren unter ihnen kluge Männer, die vor diesem Kriege manche wertvolle Arbeit geleistet hatten, sondern an der ungenügenden Schulung der französischen oberen Führung überhaupt und dann vielleicht auch in dem den Franzosen im Blute steckenden Mangel an Sinn für die Unterordnung unter einen fremden Willen. Der Krieg fordert selbst von hohen und höchsten Befehlshabern ein dauerndes Sichfügen in die Forderungen, welche die gemeinsame Arbeit stellt; ein fruchtbares Zusammenwirken aller Teile eines Heeres ist nur denkbar, wenn vor allem die hohen und höchsten Führer bereit sind, uneigennützig das Beste zu leisten, ohne selbst hervorzutreten. Außerdem ist aber auch notwendig, daß ein Heer zu einheitlichem Denken und Handeln erzogen sei. Im preußisch-deutschen Heere läßt sich diese stets gleichmäßig fortschreitende Schulung seit Gneisenau, Scharnhorst und Reyher, also schon vor Moltke und den großen Einigungskriegen verfolgen. Diese durch Menschenalter fortdauernde Arbeit hat dem deutschen Heere eine Ueberlieferung in der hohen Führung geschaffen, die auch in diesem Kriege ihre reichen Früchte getragen hat. Anders in Frankreich, dort haben die politischen Machthaber immer wieder in einer Weise in die Armee eingegriffen, daß eine ungestörte Entwicklung unmöglich war. Dazu kam noch, daß die einheitliche Leitung der Fachausbildung fehlte und namentlich an der Pflanzstätte des Generalstabes mit jedem Wechsel in der Person des Leitenden nicht nur die Anschauungen, sondern oft auch die Grundsätze wechselten. So kam es, daß in der oberen und obersten Führung des französischen Heeres eine große Zahl von Generälen vorhanden war, bei deren Ernennung politische Einflüsse entscheidend mitgewirkt hatten und die trotz der Tüchtigkeit einzelner zusammen doch nicht das Gemeinsame besaßen, das notwendig ist, um ein kriegsbrauchbares Heer zu bilden.

Jedoch nicht nur die höhere Führung hat den Forderungen des Krieges nicht entsprochen, die Truppen waren ebenfalls nicht auf dem Stande soldatischer Erziehung und Ausbildung, wie ihn der Krieg erforderte. Das betrifft sowohl die Reserve als auch viele Einheiten des stehenden